

»Ein Nachruf und Weckruf«

»Zur Auflösung der Christengemeinschaft Mainz«

Diese Zeilen schreibe ich nicht aus Sentimentalität, sondern um die Erfahrungen und Erlebnisse, die die Mainzer Gemeinde durchmachen musste, anderen Gemeinden zu ersparen sowie Impulse für die Zukunft der Gesamtbewegung der Christengemeinschaft anzuregen.

Vor gut einem Jahr, am 6. März 2016 wurde in der Mainzer Gemeinde zum letzten Mal eine Menschenweihehandlung gehalten, am 27. August wurde die Kapelle entweiht. Die Gemeinde Mainz ist somit aufgelöst, existiert nicht mehr.

Kurz zur Geschichte der Gemeinde: 1908 wurde ein erster Vortrag von Rudolf Steiner in Mainz gehalten. Am 10. Mai 1933 wurde die Gemeinde gegründet, 1941 verboten und so gleich nach dem Krieg, am 12. Juni 1945, wieder neu ins Leben gerufen. Schon 1949 übernahm die Gemeinde Mainz die Kapelle der Altkatholiken und es fand die Raumweihe statt. Nach einem Umbau 1960 und einer Renovierung 2000 wurden die Räumlichkeiten immer wieder an die zeitlichen Bedürfnisse angepasst. Jetzt steht sie zum Verkauf an.

Die Mainzer Gemeinde zählte zuletzt 44 Mitglieder und ca. 68 zahlende Haushalte, war wirtschaftlich gesund und hatte in den letzten Jahren einen ausgeglichenen Haushalt. So konnten neben dem Pfarrergehalt jährlich € 21.600,- an die Gesamtbewegung überwiesen werden. Das Vermögen belief sich auf ca. € 84.000,-, davon waren ca. € 50.000,- Bauspenden für einen geplanten Kapellenneubau.

In den letzten 83 Jahren waren viele Pfarrer in der Gemeinde tätig. Zeitweilig wurde die Gemeinde von den »Nachbarn« in Wiesbaden betreut. In Zeiten, in denen kein Pfarrer entsandt war, hat die Gemeinde sich selbst organisiert und ihr Gemeindeleben aufrecht erhalten: Sonntagsandachten, Gemeinde- und Arbeitskreise wurden weiterhin durchgeführt. Wenn ein Pfarrer da war, dann natürlich in Abstimmung mit diesem. Die Menschenweihehandlung war sonntags immer gut besucht. Jahrzehntlang wurde ein gemeinsames Programm, »Der Brückenschlag«, zusammen mit der Wiesbadener Gemeinde in Mainz erstellt. Es gab Aktivitäten über den Rhein hinweg, auch gemeinsame Konfirmationen. Leider wurden diese Projekte durch die letzten Pfarrer nicht mehr unterstützt.

Die Mainzer Gemeinde war also eine sehr aktive und selbstständige Gemeinschaft.



seite, auch mit ihren Demeter-Höfen, sichergestellt werden kann. Ein linksrheinischer Umkreis von ca. 100 km hat keinen Altar mehr.

Viele zweckgebundene Bauspenden mussten zurückgezahlt werden und sind nun für die Christengemeinschaft verloren. Auch wird in der Körperschaft der Mainzer Beitrag schmerzlich fehlen.

Viel schwerer aber wiegt der Vertrauensverlust gegenüber der Leitung der Christengemeinschaft. Die Erfahrungen der letzten Jahre in Mainz zeigen, dass der Weitblick fehlte und die Konsequenzen der Entscheidungen der Lenkerschaft nicht ausreichend bewusst waren. Die nicht geführten sozialen Prozesse schädigen die Gesamtbewegung und sind einer »ChristenGemeinschaft« nicht würdig.

Blick in die Zukunft

Die Gemeindeglieder waren sich klar über die schwierige Situation und hatten sich bereits seit 2015 bei den Gesprächen in Frankfurt konstruktiv mit Ideen und Vorschlägen beteiligt, wie die Christengemeinschaft vor dem Hintergrund des Priestermangels zukunftsfähig gestaltet werden kann. Diese Vorschläge wurden weder besprochen noch aufgegriffen.

Soll das Opfer der Mainzer nicht umsonst gewesen sein, müssen jetzt Entwicklungen angestoßen werden. Wir müssen uns von gewohnten Vorstellungen trennen, sonst werden weitere Gemeinden in ähnliche Situationen geraten. Es müssen neue Ideen entwickelt werden, wie sich Gemeinden gemeinsam stärken können. Es muss ein Bewusstsein innerhalb der Gemeindeglieder für die umliegenden Gemeinden entstehen.

Die Aufgaben der Pfarrer innerhalb der Gemeinde sind zu hinterfragen. Muss sich vor dem Hintergrund des Priestermangels der Pfarrer z.B. um die Finanzen oder das Bauen in der Gemeinde kümmern, wenn dafür an anderer Stelle die Menschenweihehandlung nicht vollzogen werden kann? Was ist seine originäre Aufgabe? Die Entsendung der Priester in jeweils nur eine Gemeinde ist zu hinterfragen.

Die Gemeinden müssen viel stärker Verantwortung übernehmen, sie müssen unabhängig von der Priesterschaft handlungsfähig sein, dafür müssen Strukturen entwickelt und geschaffen werden. Strukturen, die professionell auf Gemeindeebene, aber auch regional und überregional solche Prozesse begleiten. Damit sich freie selbstständige Gemeinschaften von Menschen bilden können, die sich im Sinne der Dreigliederungsidee in Selbstverwaltung organisieren und in der die Priester ein Teil der Gemeinschaft sind.

Martin Riker, Mainz

Wie konnte es dann zur Auflösung der Gemeinde kommen? Das fragen sich viele ehemalige Mitglieder noch heute.

Nach der Verabschiedung des letzten Pfarrers wurde die Gemeinde bis zur Auflösung von den Frankfurter Pfarrern mit betreut. Dabei erläuterte der Lenker, dass in absehbarer Zeit keine Neuentsendung erfolgen könne. Es gab viele Gespräche, wie die Zukunft der Gemeinde ohne Pfarrer aussehen könnte.

Im November 2015 wurde die Gemeinde für den 14. Dezember zu einem Gespräch eingeladen mit dem Thema »Abend über die Zukunft der Mainzer Gemeinde«; vorab hatte sich der Gemeindegkreis schon mit dem Lenker getroffen. Aber erst in dieser Gemeindeversammlung informierte der Lenker die Gemeinde darüber, dass auf Dauer kein Priester nach Mainz entsandt werden könne. Die Lenkerschaft sehe nur einen Weg für die Mainzer: Zitat »Den Gemeindegkreis zusammenhang und den damit verbundenen Impuls aufzulösen. Die einzelnen Mitglieder sollten sich den Nachbargemeinden zuwenden, sich in freier Entscheidung mit den Gemeinden verbinden und sich dort aktiv einbringen.« Begründet wurde dieser Entschluss mit dem absehbaren Mangel an Priestern für die Zukunft durch die geringe Anzahl der zu Weihenden. Es stand die Aussage im Raum, dass **Gemeinden mit 60 Mitgliedern zukünftig nicht mehr tragfähig seien!**

Nach diesem Beschluss war die Gemeinde wie gelähmt, sprach- und fassungslos und ehe sich Widerstand regen konnte, wurde die Gemeinde kurz nach Weihnachten darüber informiert, dass am 6. März die letzte Sonntags- und Menschenweihehandlung stattfinden werde.

So ist es dann eingetreten, eine freie Entscheidung der Gemeinde lag dem jedoch nicht zu Grunde. Im Nachhinein stellte sich heraus, dass an dieser so schwerwiegenden Entscheidung nur drei Lenker beteiligt waren.

Als Konsequenz daraus haben sich viele Menschen, die schon seit ihrer Kindheit mit der Christengemeinschaft in Mainz verbunden sind, zurückgezogen. Gerade die älteren Gemeindeglieder sind verbittert, ihnen fehlt die Kraft und auch die Möglichkeit, sich neu zu verbinden. Sie fühlen sich im Stich gelassen, heimatlos wie Vertriebene. Die katholische linke Rheinseite, die durch den Rhein und den Rheingraben von den anderen protestantisch geprägten Rhein-Main-Gemeinden getrennt ist, liegt nun brach. Nicht geklärt wurde die Frage, wie der Religionsunterricht in der Waldorfschule bzw. überhaupt die Betreuung dieser Rhein-